

Pfingsten: Trennendes überwinden und Gottes Geist Raum geben

Gundolf Lange (31.5.2020 EFG Neuhofen)

Wir feiern heute das Pfingstfest.

Pfingsten ist sozusagen die Geburtsstunde der christlichen Kirche.

Nachdem Jesus von der Erde weg- und in den Himmel aufgenommen wurde, hat er den Menschen einen Ersatz geschenkt:

Den Heiligen Geist, der in Kraft und Vollmacht das Werk Jesu weiterführt.

Im Pfingstgeschehen, das ich gleich vorlesen werde, bringt der Heilige Geist den Menschen völlig neue Erfahrungen. Erfahrungen, die sie vorher noch nie gemacht haben.

Zwei Erfahrungen:

- zum einen, die Erfahrung, dass das, was trennt (Sprache, Volkszugehörigkeit, Herkunft, Prägung), in der Gegenwart des Heiligen Geistes keine Rolle spielt.
- die zweite Erfahrung, dass rationale, offensichtliche Erklärungen von Ereignissen manchmal ganz schön in die Irre führen können.

Ich lese Apg 2, 1-45 jetzt auszugsweise vor.

Trennendes überwinden

Gottes Geist beseitigt Barrieren. Die Barriere bei dem Pfingstgeschehen war die Sprache.

Die Sprache ist ja eines der markantesten Merkmale, dass man zu einer bestimmten Volksgruppe gehört. Österreicher sprechen anders als Deutsche, Schweizer erkennt man sofort an ihrem Dialekt. Und sogar hier, in unserer Region, kann man an der Sprache feststellen, ob jemand aus der Vorderpfalz oder aus der Südpfalz oder aus dem Saarland kommt.

Sprache trennt. Das merkt man besonders im Ausland, wo man große Mühe hat, sich zu verständigen.

Gottes Geist beseitigt Barrieren.

Das ist ein Aspekt, der mir im Zusammenhang mit den Pfingstgeschehnissen wichtig geworden ist. Er ist mir deshalb wichtig geworden, weil in unserer Zeit eine Neigung besteht, sich abgrenzen zu wollen. Ich persönlich finde: Eine ungute Entwicklung:

- Andersdenkenden aus dem Weg gehen
- nur seine eigene Meinung und seine eigenen Interessen verfolgen
- America first.
- Me first. Ich zuerst. Ich bin besser als der andere.

Wie leicht fällt es heute, sich abzugrenzen, sei es in der Gesellschaft oder auch in der Gemeinde. Man sucht nur die Bestätigung der eigenen Überzeugung und meidet andersdenkende Menschen, Gruppen oder Kulturen.

Einerseits ist es ja gut, wenn man eigene Überzeugungen und Erkenntnisse hat und sich dazu auch bekennt.

Ein deutliches Profil kann ja ein Zeichen von Selbstbewusstsein, Erkennbarkeit und Klarheit sein. Abgrenzung und andere meiden: Das stärkt doch die Identität!

Außerdem: Einen Einheitsbrei möchte ja auch niemand haben!
Menschen sind unterschiedlich, und das Reiben aneinander bringt eine Gesellschaft weiter.
Man muss ja nicht in Allem dem Mainstream folgen.

Als biblisches Beispiel für Abgrenzung, Einzigartigkeit und Identität fällt einem sofort das Volk Israel ein: Gott hat Israel auserwählt. Als einziges Volk.

Und er hat ihnen ausdrücklich verboten, sich mit anderen Völkern zu vermischen.

Ist Abgrenzung und Exklusivität ein biblisches Prinzip?

Ich möchte gerne mit euch ein klein wenig in der Bibel danach schauen:

Was lesen wir in der Bibel über diese Spannung zwischen einerseits Abgrenzung und Auserwählung und andererseits einer Weite, die auch Fremdartiges mit einschließt?

Und: Welche Botschaften leite ich daraus ab?

Ja, das Volk Israel wurde von Gott erwählt, herausgehoben, privilegiert.

Und deswegen sollten die Israeliten auch keine Frauen aus anderen Völkern heiraten (2. Mose 34,16; 5. Mose 7,3).

Und es wurde ihnen von Gott verboten, fremde religiöse Inhalte oder Praktiken zu übernehmen (Richter 6,26).

In Gegenteil: Sie sollten eigene Rituale pflegen, die sie von Gott bekommen hatten. Sie sollten allein Gott, den Herrn anbeten und ihm dienen.

Daraus könnte man leicht eine Exklusivität und Überlegenheit gegenüber anderen Völkern ableiten.

Aber Gott beugt dem Gefühl von Überlegenheit vor und holt das Volk Israel auf den Boden:

5.Mose 7,6-8 (Hfa):

Denn ihr seid ein heiliges Volk – ihr gehört ganz dem HERRN, eurem Gott.

Er hat euch aus allen Völkern der Welt zu seinem Eigentum erwählt.

Das hat er nicht etwa getan, weil ihr zahlreicher wärt als die anderen Völker.

Denn ihr seid ja das kleinste von allen Völkern. Nein, aus Liebe hat er sich euch zugewandt und weil er das Versprechen halten wollte, das er euren Vorfahren gegeben hat.

Dass die Haltung von Abgrenzung und Überlegenheit korrigiert werden muss, zeigt sich daher schon sehr früh in der Geschichte Israels:

So wird die kanaanäische Hure Rahab bei der Eroberung Jerichos ausdrücklich als Retterin der jüdischen Kundschafter verschont (Josua 2). Und sie wird später neben den jüdischen Patriarchen Abraham, Israel und Mose sogar als Vorbild des Glaubens bezeichnet (Hebr 11,31).

Weiterhin: Einer Moabiterin (also einer Frau aus einem fremden Volk) wird im AT gleich ein ganzes Buch gewidmet, das Buch Ruth (Ruth 1,16f).

Gott wählt für seine Vorhaben auch heidnische Könige aus.

Der persische König Kyros wird von Gott sogar als "mein Gesalbter" gewürdigt (Jes. 45,1ff). Eine krasse Bezeichnung für einen, der nicht zum auserwählten Volk gehört!

Uns schon im AT findet sich die Verheißung, dass sich auch andere Völker zu Gott, dem Herrn, bekehren werden (Jes. 2,1-2; 52,10).

Also: Gott hat von Anfang an alle Menschen im Blick.

Für das Volk Israel besteht also keinerlei Grund zur Überheblichkeit.

Auch im NT betont Jesus zwar die Besonderheit des Volkes Israel (Matth. 15,24), aber auch seine Zuwendung und sein Handeln gehen über Israel hinaus.

So lässt sich Jesus auf eine nichtjüdische Frau ein, und er heilt ihre kranke Tochter. Dabei bescheinigt er dieser kanaänischen Frau sogar einen "großen Glauben" (Matth. 15,28).

Einen Nichtjuden, einen römischen Hauptmann, der ihn um Heilung seines kranken Knechtes bittet, den stellt Jesus als Vorbild hin - als Vorbild im Glauben und im Verhalten! Jesus sagt zu den umstehenden jüdischen Leuten:

Solch einen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden! (Matth. 8,10)

Oder in einem Gleichnis von Jesus:

Da wird ein "Fremder" - jemand, mit dem man nichts zu tun haben möchte, dieser "Fremde" wird auch als großes Vorbild beschrieben:

Der Mann kümmert sich nämlich um einen zusammengeschlagenen und ausgeraubten jüdischen Bürger, während wichtige Leute des jüdischen Volkes den Überfallenen einfach achtlos liegenlassen.

Tirza Lüling hat in ihrer Predigt am letzten Sonntag eine weitere Geschichte von Jesus nacherzählt, die belegt, dass für Jesus die Begegnung mit Menschen aus dem verhassten Samarien eine große Bedeutung hat.

Und mit Pfingsten und der Verbreitung des Evangeliums in Jerusalem, Judäa und in der ganzen damals bekannten Welt, da beginnt endgültig die Überwindung von Abgrenzung und Überheblichkeit.

Und ich ergänze: Das wird kurz darauf noch einmal durch ein besonderes Erlebnis von dem Apostel Petrus bekräftigt. Dem durch und durch jüdischen Petrus, dem macht Gott in einer Erscheinung ganz klar: Gottes Liebe, das Evangelium von Jesus Christus:

Das gilt allen Menschen! Unabhängig von Herkunft und ihren bisherigen Lebensweisen. Nachzulesen in der Apostelgeschichte Kapitel 10.

Viele Belege – aus dem AT, aber besonders diejenigen aus dem NT – all diese Belege zeigen mir:

Die neue Identität, nämlich durch den Glauben an Jesus Christus Kind Gottes zu sein, diese neue Identität sucht das Verbindende:

Hier gibt es keinen Unterschied mehr zwischen Juden und Griechen, zwischen Sklaven und freien Menschen, noch zwischen Mann und Frau.

Denn durch eure Verbindung mit Jesus Christus seid ihr alle neu geworden.

Das lesen wir in Gal. 3,28

An Pfingsten hört jeder Gottes Botschaft in seiner eigenen Sprache.

D.h., jeder hört es ein bisschen anders.

Juden, Griechen, Römer, Parther, Meder, Elamiter, ... 16 verschiedene Volksgruppen werden da aufgezählt,

darunter Sklaven und Freie, Männer und Frauen, vielleicht waren auch Kinder dabei ...

Alle hören es mit ihren Ohren.

Ich bin davon überzeugt: Auch heute hört jeder Gottes Reden ein bisschen anders:

Je nach Herkunft, Prägung oder Vorerfahrung hören wir Gottes Stimme.

Jeder vielleicht mit der Nuance, die ihm / ihr in der jetzigen Lebensphase besonders

bedeutsam ist.

Aber das, was alle Kinder Gottes miteinander verbindet,
ist der Glaube und die Liebe zu Jesus Christus, unserem Herrn und Erlöser.

Ich wünsche mir und uns, dass wir trotz unterschiedlicher Herkunft, Prägung und
Entwicklung, dass wir eine versöhnte Verschiedenheit leben.

Dass wir uns gegenseitig annehmen, wie Christus uns angenommen hat.

Das passiert nicht von alleine. Da muss eine starke Kraft wirken. Gottes Kraft.

Danach sollten wir uns immer wieder ausstrecken.

Gott fragen, wo wir Barrieren überwinden sollen.

In der Ehe, in der Familie, im Freundeskreis, in der Gemeinde.

Barrieren, die uns daran hindern, einander zu verstehen und anzunehmen.

Wir sollten es Gottes Geist erlauben, dass er uns Bereitschaft schenkt, uns zu verändern.

Gibt es außer natürlichen (offensichtlichen, erfahrungsbasierten) Erklärungen auch noch andere Deutungen von Geschehnissen?

Zurück zu Pfingsten - in Jerusalem: Da sind alle, die sich zu Jesus hielten, am selben Ort
versammelt. Alle sind mit dem Heiligen Geist erfüllt.

Sie beginnen, in fremden Sprachen zu reden; jeder spricht so, wie der Geist es ihm eingibt.

Daraufhin strömen die Menschen in Scharen zusammen.

Sie sind zutiefst verwirrt und fassungslos, weil:

Jeder hört die Apostel in seiner jeweils eigenen Sprache reden:

Sie hören und verstehen die wunderbaren Dinge, die Gott getan hat!

Und dann machen zwei Fragen die Runde:

1) Was ist das, was da gerade geschieht?

2) Was hat das zu bedeuten?

Zur Frage 1: Was passiert da gerade?

Da sagen die einen: Es ist ganz einfach: Petrus und seine Leute haben zu viel Wein
gebechert.

Viele andere überzeugt dieses Argument nicht, können sich aber auch keinen Reim drauf
machen. Jedoch sind sie überzeugt: Da passiert etwas Übernatürliches.

Und dann stellen sie die zweite Frage:

Wenn das etwas Übernatürliches ist, wenn es Gottes Geist ist, der zu uns redet:

Was hat das zu bedeuten? Was will Gott uns damit sagen?

Und dann läuft Petrus zur Hochform auf, und er liefert den Zuhörern eine Erklärung,
die ihnen durch's Herz geht:

- Was hier geschieht, das ist nichts anderes als die Erfüllung einer lang ersehnten
Verheißung Gottes.
- Durch den Propheten Joel hat Gott folgendes versprochen:
"Am Ende der Zeit werde ich meinen Geist über alle Menschen ausgießen."
- Bei dem, was hier und jetzt geschieht, geht es um Jesus von Nazaret.
- Diesen Jesus hat Gott auferweckt.
Er ist in den Himmel emporgehoben worden;
und Jesus hat von seinem Vater im Himmel die versprochene Gabe erhalten,

nämlich den Heiligen Geist.

Diesen Geist hat er nun über uns ausgegossen.

Und das ist es, was ihr hier seht und hört.

- Jeder, der nun den Namen des Herrn anruft, der wird gerettet werden.
- Also kehrt um und jeder lasse sich auf den Namen von Jesus Christus taufen!
Dann wird Gott euch eure Sünden vergeben,
und ihr werdet den Heiligen Geist bekommen.

Und was dann passiert, ist phänomenal:

- Die Menschen in Jerusalem sind von einer tiefen Ehrfurcht vor Gott ergriffen, und durch die Apostel geschehen | zahlreiche Wunder und außergewöhnliche Dinge.
- Viele Menschen nehmen die Botschaft von Petrus an und lassen sich taufen. Durch Gottes Wirken wächst die Gemeinde an diesem Tag um etwa dreitausend Personen.
- Das, was danach das Leben der Christen - das, was die erste Gemeinde prägt, ist die Lehre, in der sie von den Aposteln unterwiesen wurden, ihr Zusammenhalt in gegenseitiger Liebe und Hilfsbereitschaft, und das gemeinsame Abendmahl und Gebet.

Gottes Geist schafft Einheit und Verständigung.

Verständigung und Gemeinschaft bei Menschen verschiedener Herkunft und mit großen kulturellen Unterschieden. Gottes Geist ist eine starke Kraft. Aber er drängt sich nicht auf.

Gottes Geist will, dass wir uns auf ihn einlassen.

Wie bei dem Pfingstgeschehen:

Da gab es welche, die gespottet haben, und die das Erscheinen des Heiligen Geistes nur mit "natürlichen" Gründen zu erklären versuchten. Sie haben es verächtlich als Gruppenbesäufnis abgetan. Sie haben versucht, das Pfingstgeschehen mit rationalen, naheliegenden Argumenten zu erklären: Irgendwie erschien ihnen alles so wie bei Betrunknenen.

Aber es gab viele andere, die nicht auf das Geschwätz dieser Leute gehört haben.

Menschen, die offen waren für Gottes Geist.

Solche, die sich auf Gottes Geist eingelassen haben.

Und das war der Beginn, dass sich das Evangelium weltweit ausbreiten konnte.

Wie ist das bei uns heute?

Betrachten wir die Geschehnisse um uns herum nur unter rationalen und erfahrungsbasierten Aspekten, oder lassen wir uns darauf ein, Ereignisse auch geistlich zu deuten?

Vielleicht sollten wir ab und zu bewusst Gott fragen, was er mir mit dieser oder jener Situation zu sagen hat.

Das könnte eine ganz neue Wendung in unserem Denken und Handeln bewirken.

Zwei Aspekte waren mir in der heutigen Predigt zu dem Pfingstgeschehen wichtig:

Erstens:

Ein klares Profil zu haben: JA, das ist gut.

Überheblichkeit durch Abgrenzung: NEIN, davor sollten wir uns hüten.

Zweitens:

Außer rationalen und naheliegenden Erklärungen von Situationen oder Ereignissen ✎
möchte Gott uns vielleicht etwas ganz Persönliches verdeutlichen.

So wie die Menschen damals in Jerusalem,

können auch wir uns auf den Heiligen Geist einlassen | und ihn wirken lassen ✎

und damit vielleicht ganz neue Erfahrungen machen.

Amen.

Fragen / Austausch:

Für den Austausch nach der Predigt habe ich zwei Fragenbereiche formuliert:

1) Trennendes überwinden.

Damals bei dem Pfingstgeschehen war es die Sprache.

Was könnte es bei uns heute sein, das trennt?

Wo kannst Du dazu beitragen, Trennendes zu überwinden

(in der Ehe, Familie, am Arbeitsplatz, im Freundeskreis, in der Gemeinde, ...)?

2) Andere Deutungen zulassen.

Wie stehst Du zu der Aussage, dass es neben "natürlichen" Erklärungen auch andere
(geistliche) Deutungen gibt?

Wo erlebst Du das bzw. hast es erlebt?